

Mistel



Wissenschaftlicher Name : Viscum album

Englischer Name : Mistletoe

Familie : Sandelholzgewächse (Santalaceae)

Sammelzeit : Spätherbst bis Frühling

Weitere Namen : Hexenkraut, Wintergrün, Bocksbuller, Albranken, Vogelkraut, Kreuzholz, Donnerbesen, Druidenfuss, Hexenbesen

Inhaltsstoffe : Alkaloide, Asparagin, Bitterstoffe, Harz, Histamin, Inositol, Oleanolsäure, Pyridin, Saponine, Schleim, Tyramin, Viscalbin, Viscin, Viscotoxin, Xanthophyll, Zink, Aminosäuren

Heilwirkung :

Epilepsie, Geisteskrankheiten, Geschwüre, Krebs (therapiebegleitend), Bluthochdruck, Stärkung des Immunsystems, Herzschwäche, Ödeme, Bauchspeicheldrüsenschwäche, Wechseljahrbeschwerden, Menstruationsbeschwerden, Rheuma, Krampfadern, Arteriosklerose

Blutdruckregulierend

Beschreibung und Anwendung der Mistel :

Die Mistel ist die einzige Pflanze, die gegen die Sonne wächst. Sie ist ein Halbschmarotzer und Halbparasit, die eine Synergie - eine gegenseitige Förderung mit dem Baum eingeht. Die angezapften Bäume sterben dadurch nicht ab, denn die Mistel würde sonst mitsterben. Sie kann den Baum aber durchaus schwächen. Ein Halbschmarotzer ist sie deshalb, da sie dem Wirt wohl Wasser und Mineralsalz entnimmt, jedoch eigenständige Fotosynthese betreibt und Chlorophyll besitzt, weshalb sie auch immergrün ist und dadurch ihren Energiebedarf selbst decken kann. Misteln wachsen sehr langsam, was wiederum günstig für den Wirtsbaum ist. Erste Blätter wachsen erst nach zwei Jahren und Blüten gar erst nach sieben Jahren. Dafür ist sie langlebig, und kann bis zu 70 Jahre alt werden. Man sagt ihr nach, dass sie die Fähigkeit hat, Dinge zusammenzukleben, die drohen auseinanderzufallen.

Anmerkung: Bei zu vielen Misteln in einem Baum, könnte er sterben

Sie breitet sich gerne auf Apfelbäumen, Ahornbäumen und Pappeln aus, auch auf Linden- und Weissdornbäumen, sowie Weiden. Auf den Eichen wächst eine eigene Art, *Loranthus europaeus*. Die in den Beeren enthaltenden Samen sind sehr zäh. Vögel müssen den Schnabel putzen und so bleibt der Samen an der Rinde kleben.

Dort keimt er und treibt Senkwurzeln tief in die Leitungsbahnen (Strukturen, die dem Wasser- und Stofftransport über längere Strecken dienen) des Wirtsbaumes ein. Teilweise wird sie auch durch den Vogelkot verbreitet, denn der Samen wird nicht verdaut. Ihre kleinen, ledrigen Blätter wachsen umgekehrt eiförmig an den Enden zu einem kugelig verwachsenen Zweig. Ende Februar erscheinen blassgelbe Blüten und ihre Früchte trägt sie sehr spät, erst im November bis Dezember.

Misteln sind primär nur entsprechend dem Baum giftig (z.B. Akazien Misteln).

Eichen- und Pappel Misteln sind am wirkungsvollsten in ihren Heilkräften. Eisen und Gerbstoffe sind Feinde der Mistel. Die Mistel enthält – abhängig vom Wirtsbaum - etwa 600 verschiedene Eiweisse. Die wichtigsten sind die Mistellektine. Im Gesamtextrakt gibt es etwa 20 unterschiedliche Zusammensetzungen. Die zweitwichtigsten Eiweisse sind die Viscotine.

Daneben enthält die Mistel viel Kalium und Phosphat.

Entgegen manchen Behauptungen sind Mistelbeeren und Blätter nicht giftig, jedoch muss man die Mistel kalt ansetzen. Im kalten Wasser lösen sich die schwach giftigen Stoffe (Viscabin und Viscotoxin) nicht auf, so ist ein Kaltauszug ungiftig.

Einen Kaltauszug setzt man für 12 Stunden an, und wärmt ihn dann sanft auf, er wird jedoch nie gekocht, da ansonsten die Heilwirkung durch die Wärme vermindert wird.

In alternativen Heilmethoden wird sie als Homöopathikum dem Krebsheilmittel Iscador gleichgesetzt. Nach der Wintersonnenwende im Dezember werden die oberen Pflanzenteile, nach der Sonnensommerwende die unteren Teile, vor allem die der Eichenmisteln verarbeitet. Laut der Anthroposophie (Rudolf Steiner), der ja auch die Anwendung mit Mistelextrakt in der Krebstherapie entsteht, wird die Eichenmistel eher beim Mann und die Apfelmistel eher bei der Frau angewandt. Nach anderen Berichten hängt aber auch dies geschlechtsunabhängig vom Wirtsbaum ab. Eine individuell angepasste Misteltherapie stärkt die körpereigene Abwehr und gewährleistet eine optimale Behandlung für den einzelnen.

Ein Mistelöl hilft mit Hagebutten Kernöl oder Mandelöl bei Arthritis, in der TCM wird sie bei Arthritis in einer Injektion angewendet.

Gegen Epilepsie, die früher Fallsucht genannt wurde, galt die Mistel über Jahrhunderte als Allheilmittel.

Die häufigste Art, die Mistel anzuwenden ist als Pulver, welches man am besten pur einnimmt, damit es über die Schleimhäute wirken kann.

Sie kann auch zu einer Salbe gerührt werden, die sehr wirkungsvoll gegen Erfrierungen hilft, da sie durch ihre enthaltenen Saponine und Schleimstoffe eine Art «Schutzfilm» über die betroffenen Hautpartien zieht.

Auch eine blutdrucksenkende Wirkung wird ihr zugesprochen, die den Gamma-Aminosäuren zuzuschreiben sind, welche Substanz auch erregbarkeitsmindernden Effekt auf das Zentralnervensystem bewirkt.

Früher benutzten die «Zigeuner» die Mistel für den Vogelfang, sie legten Beeren auf Äste, zerdrückten und verschmierten sie. Sie nannten das Vogelleim.

Die Eichenmistel ist eine eigene Pflanzengruppe und gehört nicht zu den Mistelgewächsen, sondern zu den Riemenblumengewächsen. Neben den Eichen wächst sie auch auf den Edelkastanienbäumen. Sie ist diözisch (zweigeschlechtlich).

Wissenschaftlicher Name: Loranthus europaeus

Ordnung: Sandelholzartige (Santalales)

Familie: Riemenblumengewächse (Loranthaceae)

Die Eichenmistel ist eine sommergrüne Pflanze, die im Herbst ihre ledrigen Blätter abwirft. Ihre Zweige sind dunkelbraun, während die Zweige der *Viscum album* gelbgrün oder grün sind.

Volksglauben, Spirituelles und Räuchern:

Die Mistel gilt neben der Alraune als älteste magische Zauberpflanze, als Vermittlerin zwischen Welten und Magie, zwischen geistiger und materieller Welt. Als Tor zur Anderswelt. Sie musste von Gott gesandt worden sein, einer höheren Sphäre zugehörig und rein. Sie galt als heilige Pflanze und wurde nur mit dem goldenen Messer abgeschnitten, denn Gold ist das Symbol für immerwährenden Glanz und Licht. Im Mittelalter wurden Mistelzweige am Haus befestigt, um sich vor bösen Geistern und Hexen zu schützen. Es wurde geglaubt, dass die Mistel gegen bösartige Hexerei gleiche magische Kräfte besitzt wie die Alraune. Und auch heute noch werden bei einigen Völkern Misteln als Schutz vor bösen Geistern über die Türe gehängt.

Bei den Kelten und Altgermanen öffnete ein Mistelzweig Pforten der Unterwelt und schützte vor Krankheit und Zauberei. Sie durfte auch nie in einem Zaubertrank fehlen. Ein alter Glaube der Germanen war, die Mistel sei vom Himmel gefallen und daher sahen sie sie als heilig an. In der Sommersonnenwende wurde sie geschnitten und in der Wintersonnenwende verehrte man sie als Zeichen des wiederkehrenden Frühlings, als immergrünes Sinnbild des Naturlebens, das den Wintertod überdauert. Bei den alten Kelten wurden hauptsächlich Eichenmisteln im Winter geschnitten. Sie hat niemals Bodenkontakt und ist deshalb den höheren Sphären zugehörig und rein.

Die Druiden sahen sie als Himmelsgabe an, als Zeichen, dass der Baum von Gott ausgewählt ist. Im heidnischen Gallien schnitt der Oberdruide die Mistel feierlich mit einer goldenen Sichel ab und sie musste in einem weissen Tuch aufgefangen werden, damit sie nicht unreine Erde berührte.

In manchen deutschen Gegenden galt sie als unheilbringend und laut einer nordische Göttersage soll sie dem Frühlingsgott Baldur den Tod gebracht haben.

Sie galt aber auch für Empfängnis und für die romantische Liebe.

In Skandinavien wurden aus ihren Ästen Wünschelruten hergestellt und am Dreikönigstag trugen Kinder einige Mistelzweige zu ihren Taufpaten, um dafür kleine Geschenke zu erhalten.

Kath. Rosenkränze bestanden aus Mistelholz und Beeren wurden in reinem Silber gefasst und als Ring getragen, um böses abzuwehren.

Gemischt mit Kreuzdorn sollte sie bei einer unglücklichen Liebe helfen.

Früher trugen die Menschen Mistelstücke bei sich, um vor Rheuma bewahrt zu bleiben, oder sie hängten sich Zweige um den Hals gegen Epilepsie, die als Behexung galt. Dies sollte auch gegen Schwindel helfen, da die Mistel auf hohen Bäumen oder schwankenden Ästen wächst. Tatsächlich liest man aber auch in neueren Heilkunde Büchern, dass die Mistel als Tee zubereitet gegen Schwindel angewendet werden kann.

In der Räucherkultur spielt die Mistel eine grosse Rolle, verwendet werden Blätter, Stängel und Beeren. Sie wirkt schützend, unterstützt Heilungswünsche und Traumarbeit, transformiert negative Schwingungen in positive und bringt die Energie zum Fliessen. Auch bringt sie strahlendes Licht in Räume, deren Energie ins Stocken geraten ist.

Sie hilft, die Schmerzgrenze rechtzeitig zu erkennen, zur eigenen Mitte zu finden und sich gut abgrenzen zu können. Pessimistischen Menschen hilft sie Leichtigkeit zu finden und im stressigen Berufsalltag nimmt sie besonders in kraftraubenden Situationen den Druck. Ihr Seelenfunke vermittelt: Ich bin wach, aufmerksam und stark.

Sie ist eine Orakelpflanze und gibt erhellende Lichtkraft an uns weiter, dazu wird sie gerne mit Alant, Meisterwurz und Dammar geräuchert.

Als magisches Traumräucherkraut passt sie zu den Raunächten und harmoniert mit Wachholder, Beifuss, Eisenkraut und Fichtenharz.

Im Ahnenkult gilt sie als Symbol für immerwährendes Leben und Wiedergeburt.

Nach einer Legende bleiben Paare, die sich unter einer Mistel küssen, ein Leben lang zusammen.

Namensherkunft :

Viscum = Vogelleim

Mistel = Mist = Ausscheidung

Mihst = Altgermanisch = krankhafte Auswüchse